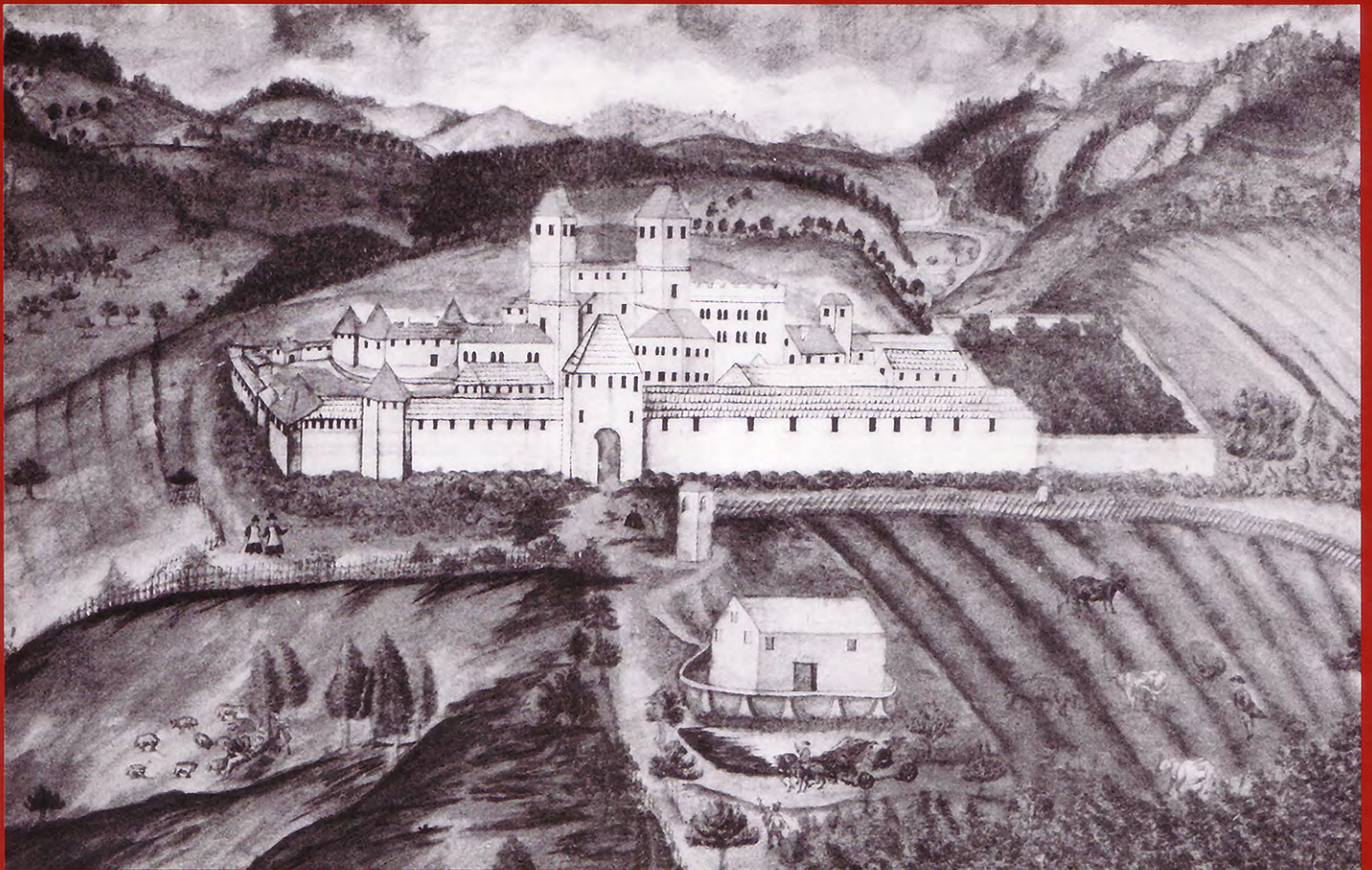


Steinpeißer

Zeitschrift des Historischen Vereins Hartberg

20. Jahrgang / 2013



2013



Wissenschaftliche Untersuchungen in der Gruft des Augustiner-Chorherrenstiftes in Vorau

Mit einem Beitrag von Samuel Gross (Mainz/BRD) und Argeo Scherer-Ottensfels (Klosterneuburg)

Heinrich Kusch (Graz)

Lage:

Die heute als Gruft bezeichneten Räumlichkeiten befinden sich unterhalb der Stifts- bzw. Thomaskirche seitlich zwischen dem Altarbereich (Apsis) und der Sakristei. Der Zugang in die Gruft erfolgt über den vorgelagerten Altarbereich der Kirche, wo vor dem Hochaltar am Boden eine Steinplatte den Abgang verschließt.

Raumbeschreibung:

Unterhalb der Steinplatte, seitlich vor dem



Abb. 43: Stufenabgang vom Hauptaltarbereich in die Räumlichkeiten der Gruft

Altar, führen zehn Stufen über 2 m in die Tiefe in einen 4 m langen und über 1 m breiten Blindgang. Mittels Geobodenradarmessung konnte festgestellt werden, dass sich die Stufen des Abganges hier nicht weiter fortsetzen, sondern der Boden dieses Teiles komplett bis in eine Tiefe von 3,5 m mit Bauschutt verfüllt ist. Allerdings befindet sich rechter Hand gleich nach den Stufen ein Durchlass, der in einen niederen relativ großen Raum (9 x 5 x 1,6 m; Gruftraum 2) führt. Dieser wird durch zwei Pfeiler, die durch das an der Decke befindliche vermutlich frühere Kreuzgratgewölbe (?) gebildet werden, in zwei Sektoren unterteilt. In diesem Gewölbe liegt die Vermutung nahe, dass sich unterhalb der beiden Pfeiler der heute bis zum Boden reichenden Deckenbögen Säulen befinden. Diese Annahme wird durch die 2012 erfolgten Geobodenradarmessungen gestärkt, weil in über 5 m Tiefe noch kein Felsboden festgestellt werden konnte. Das Eigenartige an der räumlichen Situation ist, dass die Gewölbebögen in Raummitte direkt in den verfliesen Boden übergehen und an der Nordseite durch nachträgliche bauliche Veränderungen der Deckenbereiche nicht mehr vorhanden sind.

Ebenfalls interessant sind die sekundär in diesen Raum eingezogenen Mauerteile. So gibt es nach dem Durchlass rechter Hand einen vorspringenden Mauerteil, der keinerlei tragende Funktion aufweist, weil er unterhalb des Kirchenbodens liegt. Eine weitere Abmauerung befindet sich an der Stirnseite, der nach West ausgerichteten Wand dieses Gruftraumes. Hier wurde der



Abb. 44: Sekundär errichtete Wand- und Deckenteile im vorderen Abschnitt des Raumes 2 in der Gruft.

dahinter weiterführende Raum bzw. Gewölbeteil mit einer rund einen Meter starken Steinwand nachträglich verschlossen. Der Hohlraum hinter dieser sekundär errichteten Mauer ist mit Ziegelresten, Stein- und Sandmaterial (Bauschutt?) verfüllt. Dies konnte durch eine Sondierung festgestellt werden. Zwischen dem Gewölbobogen und dem Maueransatz sind bereits Sprünge entstanden und am Boden gibt es eine Stelle, aus der periodisch kalte Luft austritt. Diese Tatsache lässt auf tiefer liegende, vielleicht offene Hohlräume schließen. Entlang der Südwand des Raumes sind am Boden zwei und am westlichen Pfeiler eine Grabungsstelle erkennbar. An der Nordwand des Raumes wurde in der Nachkriegszeit (oder davor?) versucht ein Loch durch das Gewölbe zu stemmen, wie weit und wohin man kam ist nicht bekannt. Die Stelle wurde wieder zugemauert.

Von dem zuvor beschriebenen Raum 2 führt ein rund 5 m langes Gangstück in den Raum 1, wo heute die sterblichen Überreste der Chorherren verwahrt sind. Auch dieser Raum hat ein Gewölbe und ist rund 10 m lang, aber nur 2 – 3 m breit. Die Raumhöhe beträgt hier wie im Raum 2 rund 1,6 m. Auch hier wissen wir durch die Boden-

radarmessungen, dass in über 5 m Tiefe noch kein Boden vorhanden ist! In der Vergangenheit wurde auch dieser Raum mit Bauschutt aufgefüllt. An der Nordwand gibt es zwei vorspringende Verstärkungen der Mauer, die auf eine mögliche Stütze der darüber befindlichen Kirchenmauer hinweisen. Die Raumdecke wird durch ein Kreuzgratgewölbe gebildet. An der Stirnseite des Raumes hat man wie im Raum 2 ebenfalls eine Zwischenmauer eingezogen. Vor dieser Mauer sind heute die Knochen und Schädel der hier bestatteten Chorherren aufgeschichtet. Das Interessante an dieser Stelle ist, dass im Winter Feuchtigkeit aus dem mit Bauschutt verfüllten Boden und Teilen der rechten vorspringenden Wand austritt. Die Gesamtlänge der heutigen Grufräume beträgt über 30 m und ist mit großer Wahrscheinlichkeit nur ein kleiner Teilbereich einer einst größeren Anlage (Krypta?) oder es könnten Nebenträume der ursprünglichen Krypta unterhalb der heutigen Kirche darstellen. Die Räumlichkeiten haben derzeit eine gemessene Höhe von mindestens 5 m oder mehr, der eigentliche ursprüngliche Felsboden wurde



Abb. 45: Ansicht des rechten Abschnittes des Grufraumes 2. Sehr schön ist der nachträglich verjüngte, vorgezogene Deckenteil an der rechten Seite erkennbar. Die rückwärtige Stirnwand ist nach West ausgerichtet.

durch die Geobodenradarmessungen noch nicht erreicht.

Erstmals wurden auch Messungen der Raumtemperatur durchgeführt, deren Ergebnisse aber nur als vorläufig interpretiert werden können. Hier wären permanente Messungen mit einem „logger“ (Aufzeichnungsgerät) notwendig, die mindestens ein volles Jahr durchgeführt werden sollten um eine präzise Aussage über die Klimaverhältnisse in diesen unterirdischen Räumen zu bekommen. Nachdem die Gruft auch Lebensraum für zahlreiche Fledermäuse im Sommer und Winter ist, heute aber nur eine Einstiegsöffnung hat, war es interessant welche Jahresdurchschnittstemperatur in den beiden Räumen vorherrscht. So konnte am 4. August 2012 eine Temperatur von + 11,6 Grad Celsius gemessen werden. Am 15. September 2012 waren es hingegen + 18,2 Grad Celsius. An der Stelle, wo normalerweise im Winter und Frühjahr kühle Luft (um die + 7 Grad Celsius) zwischen dem Boden und der Wand austritt, gab es zu dieser Zeit keine ausströmende Luftbewegung. Es könnte durchaus sein, dass im Sommer die Raumluft bei dieser Stelle angesaugt wird, dies würde auch die relativ hohen Raumtemperaturen erklären und vor allem auf tiefer gelegene Hohlräume hinweisen. Im Klar-

text bedeutet dies, dass sich unterhalb bzw. seitlich der heutigen Gruft noch offene, also begehbare Räume oder Gänge befinden könnten.

Geschichte:

Die Krypta (Unterkirche) des Chorherrenstiftes Vorau wurde nach neunjähriger Bauzeit im Jahre 1172 feierlich vom Erzbischof Adalbert von Salzburg eingeweiht. Dieses Ereignis wurde in der Vorauer Chronik, Codex 99 aus dem 14. Jahrhundert festgehalten¹.

Im Jahr der Fleischwerdung des Wortes 1172, 5. Indiktion, an den 18. Kalenden des September, am 3. Wochentag (= Dienstag, 15. August) ist die Krypta des Klosters Vorau geweiht worden vom ehrwürdigen und Gott würdigen Erzbischof Albert von Salzburg in dessen 4. Amtsjahr zu Ehren der heiligen und unteilbaren Dreifaltigkeit und der gesamten Gottheit (Göttlichkeit) [und] des siegreichsten Kreuzes, der heiligen Muttergottes und immerwährenden Jungfrau Maria, aber besonders zu Ehren des heiligen Apostels Paulus. Hier werden nämlich die Reliquien der heiligen Jungfrau Maria, der Apostel Paulus und Andreas, der Unschuldigen, der Märtyrer Vinzenz, Vitus, Chrysanthus und Darias,

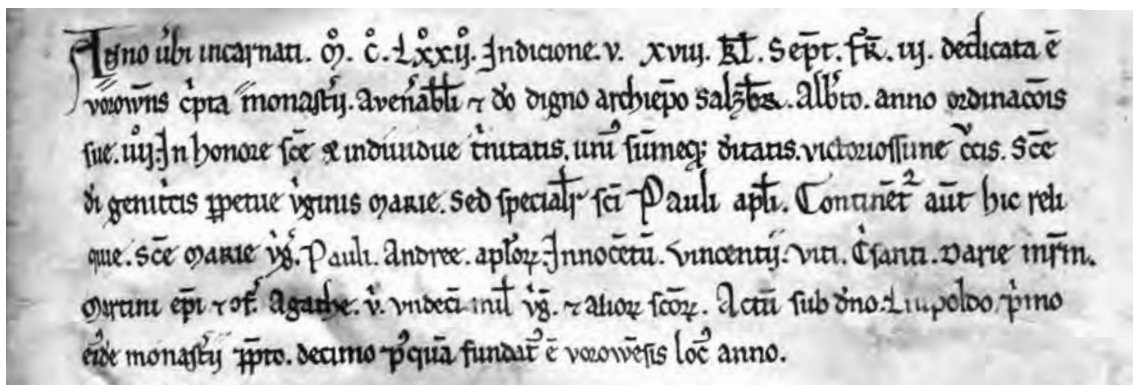


Abb. 46: Die Textstelle über die Einweihung der Vorauer Krypta im Jahre 1172 in der Vorauer Chronik, Codex 99 (14. Jh.) auf Seite 2

des Bischofs und Bekenner Martin, der Agatha, der 11.000 Jungfrauen und der Jungfrau (Ursula) und anderer Heiliger aufbewahrt. Dies ist geschehen unter dem Herrn Liupold, dem ersten Propst dieses Klosters, im zehnten Jahr, nachdem dieser Vorauer Ort gegründet worden war. (Übersetzung: Frau Mag. Ursula Kohl)

Als am 21. November 1237 der Stiftsbrand auch die romanische Kirche zerstörte war nur mehr die Krypta erhalten geblieben. Im nachfolgenden Zeitraum der Renovierung und des Wiederaufbaues der Kirche bis 1266 stand diese den Chorherren als Kirchenraum zur Verfügung, während dem Volk die Marktkirche zugewiesen wurde. Um 1324 weihte man in der Krypta drei neue Altäre mit 74 Reliquien. Dies wurde ebenfalls in der Vorauer Chronik Codex 99 aus dem 14. Jahrhundert dokumentiert, wo zahlreiche Altarweihen für die Zeit von 1228 bis 1338 festgehalten worden sind. Einige Quellen (Handschriften) dieser Zeit sind erhalten geblieben. Der Text mehrerer Blätter wurde von Frau Mag. Ursula Kohl im Jahre 2007 übersetzt.² Ein Auszug dieser Übersetzungen lautet wie folgt:

Anno incarnationis domini M^oCCC^o XXIII^o, V^o kal. Novembris dedicatum est cripta Vorawensis monasterii et altare sancti Pauli sanctique Mathei apostoli et evangeliste a venerabili domino Bochone Sekkowensis ecclesie episcopo ex speciali mandato reverendi in Christo patris domini Friderici sancte Salczburgensis ecclesie archiepiscopi apostolice sedis legati in honore sancte et individue Trinitatis unius summeque deitatis et victoriosissime sancte Crucis et beate ac gloriose dei genitricis perpetue virginis Marie sed precipue et specialiter in honore sancti Pauli sanctique Mathei apostoli et ewangeliste. Continentur autem hic hee reliquie: Sancte Marie virginis, Pauli, Andree, Mathei apostoli et evangeliste, Stephani prothomartiris, Vincentii, Viti, Laurentii, Crisanti, Darie, Gereonis, Lamberti, Emachore, innocentum martirum, Silvestri pape, Martini, Zenonis, Gyselarii, Symeonis, Eustasii, de humo sancti Nycolai confessorum, Marie Magdalene,

Agathe, Elyzabeth, Emerentiane, undecim milium virginum. Actum sub honorabili domino Marquardo huius ecclesie preposito. [Summa reliquiarum altaris sancti Pauli 26. Summa summarum trium altarum 74 reliquie.]

Im Jahr der Fleischwerdung des Herrn 1324, an den 5. Kalenden des November (= 28. Oktober) wurde die Krypta des Klosters Vorau und der Altar des heiligen Paulus und des heiligen Apostels und Evangelisten Matthäus vom ehrwürdigen Herrn Wocho, Bischof der Seckauer Kirche, auf speziellen Auftrag des Salzburger Erzbischofs und apostolischen Legaten Friedrich zu Ehren der heiligen und unteilbaren Dreifaltigkeit und der gesamten Gottheit (Göttlichkeit) und des siegreichsten heiligen Kreuzes und der heiligen und ruhmreichen Mutter Gottes und immerwährenden Jungfrau Maria, aber vornehmlich und besonders zu Ehren des heiligen Paulus und des heiligen Apostels und Evangelisten Matthäus geweiht. Es werden hier nämlich diese Reliquien aufbewahrt: Jene der heiligen Jungfrau Maria, des Paulus, Andreas, des Apostels und Evangelisten Matthäus, des Erzmärtyrers Stephan, des Vinzenz, Vitus, Laurentius, Chrysanthus, Daria, Gereon, Lambertus, Hermagoras, der unschuldigen Märtyrer, des Papstes Sylvester, des Martin, Zenon, Gisilarius, Symeon, Eustasius, vom Boden des heiligen Nikolaus, der Bekenner, der Maria Magdalena, der Agatha, Elisabeth, Emerentia und der 11.000 Jungfrauen. Dies ist geschehen unter dem ehrenhaften Herrn Marquard, Propst dieser Kirche. [Summe der Reliquien des Altars des heiligen Paulus: 26. Summe der Summen aller drei Altäre: 74 Reliquien.]

Propst Marquard (1324-1343) ließ neben dem in der Mitte der neu errichteten Kirche befindlichen Heilig-Geist-Altar ein Grabmal für den 1164 verstorbenen Stifter Markgraf Otakar III errichten und dessen Gebeine aus der Krypta in das neue Grab im Kirchenraum bringen. Über das Entfernen dieses Altars und des Grabmals aus dem Kirchenraum berichtet Ferdinand Hutz im Jahre 1997 folgendes:³

„Ein weiterer Beleg für das Stiftergrab in der Vorauer Stiftskirche findet sich im Visitationsprotokoll des Bischofs Jakob

Eberlein aus dem Jahre 1617. Die Visitationskommission ordnete damals die gänzliche Entfernung des die Freiheit und den Durchblick der Kirche behindernden Heilig-Geist-Altars an (*...atque medium altare libertatem prospectumque ecclesiae maximopere impediens omnino deponatur*)⁴ und befahl weiters eine Verlegung des unmittelbar daneben befindlichen Stiftergrabes in die Krypta des Chores mit gleichzeitiger Anbringung einer Inschrift und einer aus Ehrfurcht dem Stifter gegenüber etwas würdevolleren Gestaltung: *Sepulchrum fundatoris medio altari removendo conticum sub cryptam chori in locum decentem transferatur et ei nomen fundatoris incitatur atque deinde pro maiori fundatoris reverentia et decencia depingatur; teloque aliqua honestioris materiae contegatur.*⁵ Diesem Auftrag, der keine ausgesprochene Besonderheit darstellt, sondern von der Visitationskommission in zahlreichen weiteren Kirchen der Steiermark angeordnet wurde – es handelt sich dort primär um die Entfernung der sogenannten „Lettner“⁶ –, scheint man Folge geleistet und das Stiftergrab in die Krypta verlegt zu haben, die man allerdings nach Fank bald danach im Zuge des Neubaus der Stiftskirche (1660-1662) unter Propst Matthias Singer (1649-1662) mit der alten Kirche abgetragen hat.⁷ Ob man die sterbliche Hülle des Stiftsgründers in die für die Vorauer Chorherren als Begräbnisstätte gedachte, nun schon seit über 200 Jahren verschlossene, Gruft übertragen hat, läßt sich nur als wahrscheinlich vermuten.“ Vor der vermeintlichen Zerstörung (?) bzw. Verfüllung (?) der Krypta wurde diese bei den Ablassfeierlichkeiten im Jahre 1490 abermals erwähnt. Immerhin kamen damals vom 6. Jänner bis zum 3. August rund 152.800 Personen zu diesen Feierlichkeiten.⁸ Erst 170 Jahre später um 1660-62 hat man dann nach knapp 500 Jahren Ver-

wendung die Krypta endgültig verschlossen. All diese Quellen belegen eindeutig die Existenz einer Krypta, doch wurden dieser Ort und dessen genaue Lage offensichtlich in keiner der uns heute bekannten Handschriften genau dokumentiert. Dies ist mehr als fragwürdig bei einem heiligen Ort der fast ein halbes Jahrtausend in Verwendung stand und für die Chorherren von großer Bedeutung war. Noch merkwürdiger wird diese Tatsache durch die mutmaßliche Existenz des Stiftergrabmals in der Krypta zu diesem Zeitpunkt! Hat man vielleicht nur die Zugänge verschlossen um den Inhalt der Krypta in den unruhigen Zeiten des 17. Jahrhunderts zu schützen oder gab es noch andere Gründe bzw. Ursachen die eine solch einschneidende Maßnahme rechtfertigten?

Die heutige Gruft wurde unter Propst Isidor Allinger (1866-1903) am 8. Juli 1871 wieder geöffnet, nachdem sie Jahrhunderte davor bereits genutzt worden ist. Mehrere Inschriften an den Wänden der Gruft belegen die Wiedereröffnung der Räumlichkeiten zu diesem Zeitpunkt. Ob das im ersten Raum befindliche menschliche Knochenmaterial in der Zeit danach beigesetzt wurde oder ob es sich bereits in den Räumlichkeiten befunden hat, konnte bis jetzt noch nicht geklärt werden. Einige Gedenktafeln aus dem 18. Jahrhundert sind entlang der Wand aufgestellt. Beim Knochenmaterial der Chorherren an der Rückwand im ersten Raum der Gruft handelt es sich ausschließlich um Sekundärbestattungen. Wenn wir vermuten, dass die heutigen Grufräumlichkeiten beim Umbau der Kirche im 17. Jahrhundert umgestaltet bzw. neu adaptiert wurden, könnten einige der menschlichen Überreste aus diesem Jahrhundert stammen oder auch älter sein.

Über das tatsächliche Alter der heute bekannten Stiftsgruft kann derzeit noch keine

verbindliche Aussage gemacht werden, lediglich vorläufige Annäherungswerte (15. Jahrhundert) lassen ein wesentlich höheres Alter vermuten. Ob der Entstehungszeitraum mit jenem vom Bau der Krypta (1163-1172) ident ist, kann nach heutiger Erkenntnis nicht zur Gänze ausgeschlossen werden.

Vorläufige Untersuchungsergebnisse:

Geobodenradar

Wie schon zuvor erwähnt stimmen die heutigen Raumdimensionen der Gruftgewölbe nicht mit normalen Abmessungen von Räumen überein, die früher für eine solche Art von Nutzung vorgesehen waren. In erster Linie fällt die Raumhöhe auf, die abgesehen vom Abgangsbereich und dem Verbindungsgang durchschnittlich nur 1,6 m beträgt. In beiden Räumen gibt es ein Kreuzgratgewölbe an der Decke, das in seiner Ausführung sehr einfach ausgearbeitet wurde und heute in den Boden bzw. die Wandbereiche übergeht. Es sind insgesamt drei mögliche Säulensätze in Bodennähe der beiden Räume zu erkennen, die darauf hinweisen, dass das Vorhandensein von tiefer liegenden Säulen (?) bestehen kann. Im ersten Raum ist in Bodenhöhe ein mögliches verputztes Kapitell erkennbar, das allerdings nur eine vage Vorstellung von dem ermöglicht, was sich darunter befinden könnte.

Um dies abzuklären wurden in Zusammenarbeit mit Herrn DI Rainer Morawetz vom Joanneum Research in Graz am 16. Mai 2012 mittels Geo-Bodenradar (Projekt RES 03-10.AF 901-21) große Teile des Bodens in den beiden Räumen der Gruft untersucht. Es konnte festgestellt werden, dass es unterhalb der heute am Begehungshorizont verlegten Ziegelfliesen in 3,5 m Tiefe noch keinen Boden gibt, sondern nur Verfüllungen von altem Bauschutt!



Abb. 47: Verputzter Kapitellansatz am Boden, die dazugehörige Säule (?) könnte sich unterhalb im Bodenbereich befinden

Dies konnte durch drei offene Stellen im Boden, die von alten Grabungen stammen, überprüft und bestätigt werden. Schon in der Nachkriegszeit wurden in der Gruft Grabungsarbeiten durchgeführt, weil man einen Zugang zur Krypta finden wollte. Das Radargramm (File 19) zeigt sehr gut die unterschiedlichen Verfüllungsphasen des ersten Raumes und eine knapp 1,8 m lange Steinplatte unmittelbar unter den Ziegelfliesen im vorderen Bereich. Herr DI Morawetz beschreibt in seinem Bericht diese Stelle wie folgt:⁹

„Eine sehr starke Reflexion unmittelbar unter der Oberfläche und eine leicht gegen



Abb. 48: Geobodenradaruntersuchung im Gruftraum 1, der über 3,5 m hoch mit Bauschutt verfüllt ist

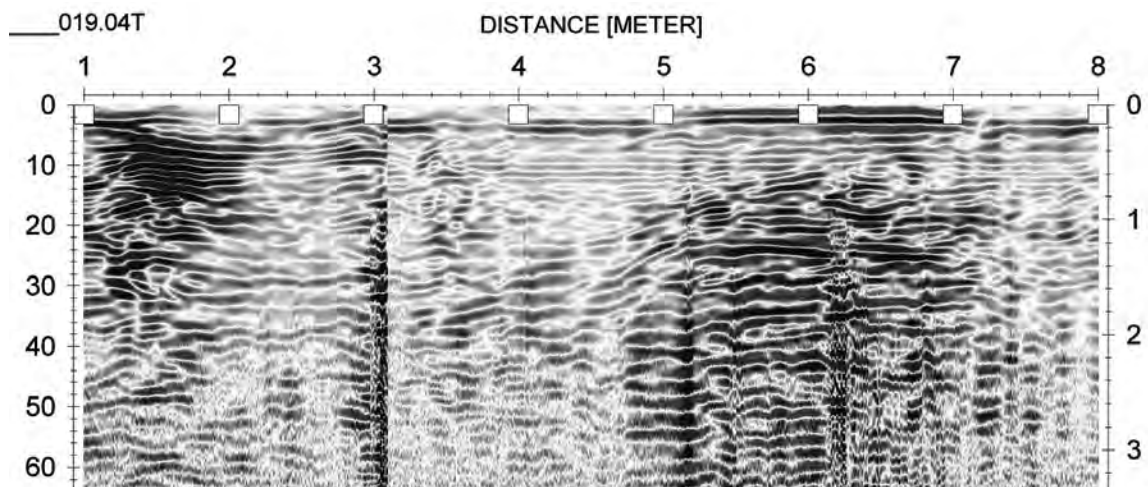


Abb. 49: Radargramm File 19.04T aus dem Gruftraum 1

das Profilende abfallende Reflexion in 1 bis 1,3 m Tiefe. Diese beiden Anomalien sind auch auf den entsprechenden Radargrammen der 900 MHz Messung (File 23 und 24) zu sehen. Ob die Ursache für diese – im Vergleich zu den umliegenden Bereichen sehr ausgeprägten – Reflexionen archäologisch bedeutsam ist oder ob hier „nur“ eine Variation im Sediment (Schüttung?) vorliegt kann nur durch einen Schurf bis in eine Tiefe von etwa 1,3 m geklärt werden. Auffallend an dieser Anomalie ist aber auch, dass sie nur auf zwei Radargrammen einigermaßen gut nachzuweisen ist, das bedeutet dass der Bereich der ausgeprägten Reflexionen bei einer Länge von etwa 1,8 m nur eine Breite von maximal 0,8 bis 1,0 m aufweist.“

Was sich hier wirklich unterhalb des Fliesenbodens im Bauschutt befindet, kann nur eine Untersuchung klären. Obwohl sich bei diesen Angaben sofort einige Antworten anbieten, sollte nicht spekuliert, sondern durch eine vorsichtige Freilegung Gewissheit geschaffen werden. Noch interessanter wäre die Freilegung beider Räume vom Bauschutt des 17. Jahrhunderts, der heute mindestens 3,5 m hoch den einstigen

Boden bedeckt. Auf diese Weise könnte man auch die vermuteten drei Säulen, die möglicherweise im Schutt eingeschlossen sind, wieder freilegen.

Eine weitere interessante Stelle wurde im Raum 2 an der Nordwand festgestellt, so schreibt Herr DI Morawetz in seinem Bericht:¹⁰

„Abgesehen vom Radargramm 12 sind die Reflexionen des restlichen Bereichs nur relativ schwach ausgeprägt, bei den Reflexzonen im Radargramm 12 könnte es sich auch um Seitenreflexionen einer Begrenzungswand handeln. Die starke Ausprägung dieser Reflexionen könnte auch auf einen unerfüllten Bereich hinweisen.

Auf dem entsprechenden Radargramm der 900 MHz Messung (File 28) ist ein auffällig scharf abgegrenzter Bereich zwischen Profilmeter 1 und 3 zu erkennen. In diesem Bereich sind die Reflexionen bis zu einer Tiefe von etwa 1,8 m nachzuweisen. Außerhalb dieses Bereichs sind „echte“ Reflexionen nur bis in eine Tiefe von maximal 0,5 m zu sehen.

Ob diese Reflexionen mit der beobachteten Luftströmung in Zusammenhang stehen,

kann zweifelfrei nur durch eine Grabung an der Wand nachgewiesen werden.“

Bei dieser Stelle besteht durchaus die Möglichkeit, dass sich seitlich unterhalb der Mauer ein teilverfüllter Hohlraum (Gang?) befindet, der durch die seitliche Streuung der Wellen am Radarogramm sichtbar wurde. Doch müsste dies erst durch Freilegung nachgewiesen werden.

Diese durch die Georadarmessungen gewonnenen Erkenntnisse sind eine kleine Sensation, denn in allen Bereichen der Gruft muss sich der originale Felsboden heute mehr als 5 m unter den Deckenteilen befinden. Das heißt im Klartext die Raumhöhe war vermutlich ursprünglich mindestens 6 m, wenn nicht noch höher! Der Boden dieser Räume müsste demnach direkt aus dem anstehenden Fels gearbeitet worden sein, ebenso mit großer Wahrscheinlichkeit die untersten Teile der Wandpartien. Tatsache ist, dass diese Räume tiefer liegen als alle Kellerräume des Stiftes! Warum man im 17. Jahrhundert (?) die Räume über 3,5 m hoch mit Bauschutt auffüllte und mit rund 1 m starken Steinmauern von den übrigen vielleicht noch vorhandenen Räumen abriegelte, außerdem beim heutigen Zugang sogar meterstarke Mauern hinzufügte und Stufen neu verlegte, ist nicht bekannt. Es muss aber sehr wohl einen guten Grund dafür gegeben haben, sonst hätte man sich diese Arbeit nicht angetan. Dass es sich bei den Grufträumlichkeiten vielleicht um Nebenräume oder Teilbereiche der Krypta gehandelt haben könnte, ist nach heutigem Forschungsstand keinesfalls auszuschließen.

Dennoch bleiben derzeit noch viele Fragen offen, die geklärt werden sollten. Ist die Gruft ein Teil der ehemaligen Krypta oder liegen die Räumlichkeiten der Krypta noch tiefer? Wenn ja dann wo? Wurde die Krypta

aus dem anstehenden Fels geschlagen? Dies ist anzunehmen, denn schon heute reicht der durch die Messungen vermutete Boden der Gruft tiefer hinab als jener Felsbodenhorizont, der sich in den großen Kellerräumen des Stiftes in rund 4 m Tiefe befindet. Heute liegt das Gewölbe der Gruft nur rund 1,5 m unterhalb des Kirchenbodens. Bei einer Bauzeit von rund 9 Jahren für die Krypta (1163-1172) müsste die Anlage schon beeindruckend und auch entsprechend groß gewesen sein, zumal sich ja nicht nur Altäre sondern auch Grabmale des Stifters und vielleicht auch der Chorherren darin befunden haben könnten. Sie wurde ja auch beim großen Stiftsbrand von 1237, bei dem die romanische Kirche vernichtet wurde, nicht in Mitleidenschaft gezogen, sondern weiter genutzt! Warum verschließt man eine Krypta, die nicht nur sehr viele Wertgegenstände (Reliquien) beinhaltet hat, sondern auch noch möglicherweise die Überreste des Stifters? Wollte man wegen der unruhigen Zeiten im 17. Jahrhundert die Krypta vor dem Zugriff fremder Eindringlinge schützen oder gab es andere Gründe einen heiligen Ort der fast 500 Jahre von den Chorherren und der Öffentlichkeit benutzt wurde dermaßen zu versiegeln? Wenn schon Altareinweihungen in der Krypta und die Verlegung des Stifters (?) aufgezeichnet worden sind, warum gibt es dann keine detaillierte Beschreibung der Krypta? Wie sahen die Räume aus, wo und wie tief lagen diese im Gesteinskörper unter dem Stift und wo waren die offiziellen Zugänge? Sind Teile davon heute noch erhalten und begehbar? Oder gehört sie zu einem Bereich der teilbelegten und vermuteten unterirdischen Gänge?¹¹

Materialuntersuchungen (Deckenputz)

Faszinierend sind die verputzten Deckenteile der Gruft. Es sieht auf den ersten Blick

so aus als ob der Putz mit einer eigenen Technik reibend an Wand und Decke aufgetragen wurde. Dies ist jedoch eine Täuschung, denn die kreisrunden Formen des Verputzes sind durch Auswitterungen (Auskristallisation des Materials) entstanden. Mit Genehmigung von Propst Rechnerger wurde eine Probe aus einem ausgebrochenen Deckenteil entnommen um die Materialbeschaffenheit und das Alter des relativ harten Verputzes untersuchen zu können.

Ein vorläufiges Untersuchungsergebnis liegt vor. Erstellt wurde es von Herrn MSC Dr. Argeo Scherer-Ottensfels aus Klosterneuburg/Graz und Herrn Univ.-Prof. Dr. Samuel Gross vom Technischen Institut in Mainz (Deutschland):

Probe: Deckenputz im 2. Raum der Gruft unterhalb der Thomaskirche, Stift Vorau.

Sandmaterial: Flusssand metamorpher Kalke, 1 Stück paläozoischer Schiefer (Durchmesser 1 cm) und Schlacke aus Verbrennungsprozess.

Bindung:

Kalk, gebrannt, gelöscht 10%

Tonalithe 15%

(Summe aus 4 – 5 Varianten)

Magnesiumverbindung 7%

Gesamtanteil: 32%



Abb. 50: Auswitterungen im Deckenputz des Gruftraumes 1

Rest: Zuschlagstoffe, incl. 1% Trass (Verunreinigung)

Mögliches Alter: Abklingkurvenrechnung nach Holl

Die Eigenschwingung (nach Anregung) ist maßgeblich vom Energiestatus der e beeinflusst. Diese wurde beim Brennen (des Kalkes) auf ein höheres E- Niveau gebracht und erreichen langsam das Ausgangsniveau (stabiler günstiger Zustand).

Mithilfe einer e^x - Abklingkurve (zu adaptieren an die Zusammensetzung des gebrannten Materials) lässt sich ein Brenndatum ermitteln. Ausnahme: Brenndatum nicht weit weg von Verarbeitung.

Fehlerquellen:

- 1) Mit zunehmendem Alter kommen wir in den flacheren Teil der Kurve (ungenau).
- 2) Es ist nicht bekannt, ob die Bindemittel gemeinsam gebrannt wurden oder separat. Letzteres unwahrscheinlich, da Auftrennung damals schwer möglich.
- 3) Wurde ein älterer Mörtel zerstoßen und wiederverwendet ist die Berechnung falsch.

Unter Berücksichtigung von 1) und 2), sowie Ausschluss von 3) ergibt sich ein Brenndatum von **1450 ± 75 Jahren**.

Dieses Ergebnis, also der Übergangszeitraum vom Spätmittelalter in die Neuzeit für die Renovierung der unter der Kirche gelegenen Räume ist umso interessanter, weil in diesem Zeitabschnitt und zwar im Jahre 1490 die großen Ablassfeierlichkeiten beim Stift Vorau organisiert wurden. Dies könnte einer von vielen Gründen sein, warum man die Krypta neu adaptiert hat, denn sie war damals einer von mehreren Orten, welche die Gläubigen aufsuchen mussten, um den Ablass von der Kirche zu bekommen.

Die neuen Forschungsergebnisse weisen darauf hin, dass die heutige Gruft mög-

licherweise ein Teilbereich oder ein Zugang in die verschollene Krypta sein könnte, die durch sekundäre Abmauerung und anschließende Verfüllung mit Bauschutt heute nicht mehr zugänglich ist. Diese Vermutung müsste allerdings erst durch weitere wissenschaftliche Untersuchungen und Sondierungen bestätigt werden um das Rätsel der Krypta des Augustiner-Chorherrenstiftes Vorau endgültig zu lösen.

Anmerkungen:

- 1 Handschriftensammlung der Bibliothek Stift Vorau, Vorau Chronik, Codex 99 (14. Jh.), Seite 2
- 2 Handschriftensammlung der Bibliothek Stift Vorau, Vorauer Chronik, Codex 99 (14. Jh.), Seite 6
- 3 Hutz Ferdinand (1997): Das Stift Vorau als Begräbnisstätte seines Gründers Ottakar III, in: Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark, 88, Graz, 17
- 4 Diözesanarchiv Graz, XIX-D-18, fol. 112r.
- 5 Ebd.
- 6 Die Visitationskommission ließ mit der Begründung, dass der mittlere Altar den Blick auf den Hochaltar verhindere, zahlreiche entfernen. Näheres bei Karl Bracher, Lettner in steirischen Pfarrkirchen, in: Siedlung, Wirtschaft und Kultur im Ostalpenraum. Festschrift Fritz Popelka (VStLA 2), Graz 1960, 293 ff.
- 7 Fank Pius (1959): Das Chorherrenstift Vorau, 2. Aufl., Vorau, 139.
- 8 Ebd., 84.
- 9 Morawetz Rainer (2012): Bericht Georadarmessung Stift Vorau, Graz, 10.
- 10 Ebd. 12 und 13.
- 11 Kusch Heinrich & Kusch Ingrid (2009): Tore zur Unterwelt – Das Geheimnis der unterirdischen Gänge aus uralter Zeit ..., Graz, 48-85.